

# Kamener Zeitung

Volkstrend für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Grombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:  
Der Zeitpfeil  
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.  
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 74.

Donnerstag den 21. Juni 1906.

34. Jahrgang.

## Die Schreckenstage von Bialystok.

Daß die Judenmassaker in Bialystok keineswegs auf eine spontane Erregung der Bevölkerung über ein jüdisches Bombenattentat auf die Fronleichnamsprozession zurückzuführen, sondern, daß sie sorgfältig vorbereitet worden sind, das leugnen auch die russischen Behörden nicht mehr. Ein Bürger Bialystoks, der am Tage des Ausbruches der Mordtaten die Stadt verlassen hat, berichtet folgende Details:

Nach dem durch die „Schwarzen Hundert“ vollbrachten Mord an dem Polizeimeister Derkatschow, der ein unparteiischer, redlicher Beamter gewesen, wußte man, daß von den Behörden und den Bojars ein Blutbad vorbereitet werde. Die Bevölkerung fühlte, daß sie vor einer Katastrophe stehe. Eine jüdische Deputation wollte auf dem Grabe des Ermordeten einen Kranz niederlegen und wendete sich deshalb an den Scheremetjew, Dieser aber empfing die Deputation mit folgenden Worten: „Ihr Blutsauger, ihr schließt uns nieder wie die Hasen und bringt uns nachher noch Kränze! Schert euch fort, ihr verdient, daß man euch alle niederhauen, und ich glaube nicht, daß euch das geschenkt bleibt.“ Darauf wendete sich die Deputation beschwerdeführend an den Gouverneur, der sie aber nicht besser empfing. „Ihr habt gemordet,“ fuhr er an, „und wir sollen euch schütten? Ich kann euch für morgen garantieren, aber für die Zukunft nicht.“

An diesem Morgen reiste der Gouverneur plötzlich ab und die Stadt blieb in den Händen des verhassten Generals Bader und des Bräutens Scheremetjew. Und was man fürchtete, das traf auch bald ein. Die Bojars, die das Blutbad in Bialystok anrichten, handelten, wenn nicht im Auftrage, so doch mit Vorwissen der Behörden. Der Mord an dem Polizeimeister aber war für diese ein schlechter Vorwand. Derkatschow zu beseitigen, dazu hatten die Juden, die sich unter seinem Schutze sicher fühlten, gewiß keine Ursache. Unbequem war er jenen Leuten, die seinen Tod zu rächen vorgaben.

### Von dem Umfange des Glends,

das die dreitägige Schreckensherrschaft geschaffen hat, gibt folgendes Privattelegramm Auskunft, das von dem zionistischen Zentralkomitee in Köln zur Verfügung gestellt wird. Der Absender ist ein bekannter, sehr zuverlässiger Mann, der in Bialystok seinen Wohnsitz hat: In Bialystok veranstalteten Behörden und Militär mit Hilfe der niederen Volkschichten und einer Anzahl Fabrikarbeiter, auch verheirateten Schuljungen, einen beispiellosen Pogrom, der drei Tage, am 14., 15. und 16. Juni währte. Gegen hundert

gräßlich Ermordete liegen im jüdischen Hospital, außer vielen in Häusern und umliegenden Feldern. Die Verwundeten sind zahllos, fast sämtliche Geschäfte auf den Hauptstraßen vollständig laßl ausgeplündert. Die Nebenstraßen sind meistens verschont, wo weniger Militär war, wodurch es der jüdischen Selbstwehr gelang, die Bojars zu vertreiben. Grenzenloser Jammer, unzählige Witwen, Waisen, unglückliche Krüppel. Dringend sofortige Hilfe notwendig. Ein noch schrecklicherer Pogrom wird den Nebenstraßen gedroht, endlose Panik. Handel, Erwerb für unabsehbare Zeit völlig gelähmt. Massenmigration bevorstehend, man appelliert an das europäische Gewissen zwecks Vorbeugung solcher bestialischer Greuelthaten in Zukunft.

### Die allgemeine Lage.

#### Regierung und Duma.

Die Reichsduma hat die Debatte über die Agrarfrage beendet und eine Agrarkommission von 99 Mitgliedern eingesetzt, die die Frage weiter erörtern soll. Sodann begann die Beratung eines von 151 Mitgliedern eingebrachten Gesetzentwurfs über die bürgerliche Gleichheit.

Die Führer der Duma haben beschlossen, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der parlamentarischen Arbeit und den Ernst der nationalen Krise auf keine kaiserliche Botschaft einzugehen, durch welche die Duma verlegt werden würde. Dieser Beschluß wird als Resolution der Duma vorgelegt und zweifellos so gut wie einstimmig angenommen werden. Die Duma beschloß ferner, auf Grund des Berichts vorzugehen, den die von ihr nach Bialystok entsandte parlamentarische Kommission über die dortigen Vorgänge erstatten wird, und die Bestrafung der Schuldigen zu fordern, ohne von dem Bericht des Ministers des Innern Notiz zu nehmen.

Die russische Regierung war fest entschlossen, die Duma aufzulösen, aber die Furcht vor einer allgemeinen Erhebung, vor Meutereien in der Armee und in der Marine hat ihre Absichten geändert. Die Duma wird somit weiter tagen, aber die Regierung wird ein Manifest veröffentlichen, in dem erklärt wird, daß das Agrarprogramm der Duma unbrauchbar ist und die Versprechungen der Dumamitglieder somit keine Ausflüchte auf Verwirrung haben. Das Manifest wird in wenigen Tagen erscheinen und dürfte den Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung noch verschlimmern.

## Deutschland.

— (Ein Kaiserbesuch beim Reichskanzler.) Der Kaiser ist Montag nachmittag 1½ Uhr an Bord des „Sleipner“ von Helgoland in Norderney zum Besuch des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow bei schönstem Wetter eingetroffen und vom Reichskanzler am Landungssteg empfangen worden. Sodann stattete der Kaiser dem Fürsten von Bülow in der Villa Wedel einen Besuch ab. Nach dem Eintreffen in der Villa nahm der Kaiser einen einstündigen Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Sodann fand eine Frühstückstafel statt, an der von der Begleitung des Kaisers Admiral von Müller, Flügeladjutant v. Nebem-Paschewitz, Gesandter Hr. v. Jentich und Leibarzt Dr. Alberg, ferner der Gesandte von Below und Oberleutnant v. Schwarzkloppen teilnahmen. Nach Aufhebung der Tafel verweilte der Kaiser zwei Stunden auf der Terrasse der Villa im Gespräch mit dem Reichskanzler. Gegen 5 Uhr fuhr der Monarch zur Landungsbrücke in Begleitung des Reichskanzlers und der Fürstin Bülow. Auf dem Wege dorthin bildeten die Schule und der Kriegerverein mit Fahne und Musikkorps Spalier. An der Landungsbrücke meldeten sich der Badekommissar Graf Dehnbaußen und der Bürgermeister von Norderney. Der Kaiser verabschiedete sich auf das herzlichste und begab sich an Bord des „Sleipner“, um die Rückreise nach Cuxhaven anzutreten, wo er um 9 Uhr eintraf.

— Der Kaiser traf Dienstag vormittag auf dem Dampfer „Willkommen“ im neuen Hafen ein und begab sich, vom Publikum mit lebhaften Hurras empfangen, an Bord seiner Yacht „Meteor“, um an der Wettfahrt des Norddeutschen Regattaverbands auf der Unterelbe teilzunehmen.

— Die Schulgesetzkommision des Herrenhauses erledigte am Montag nachmittag die Vorlage bis zum § 9. Es wurden mannigfache Änderungen vorgenommen. § 2 wurde in folgender Fassung angenommen: „Jede Stadt bildet in der Regel einen eigenen Schulverband. Die Vereinigung eines Stadtkreises mit anderen Gemeinden zu einem Gesamtschulverband kann nur unter Zustimmung aller beteiligten Gemeinden und Ortsbezirke erfol-

## Bis ans Ziel.

Roman von Th. Seuberlich

(37. Fortsetzung.)

Wenn es wahr wäre, was ein moderner nordischer Dichter in einem seiner Dramen behauptet, daß sehr lebhaft gedachte Wünsche eine geheimnisvoll wirkende Kraft haben, so wäre Gräfin Sidonie von sämtlichen Lebeln, die es auf dieser unvollkommenen Welt gibt, begehrt worden, denn Franz von Göring wünschte ihr in seiner unfehlbaren Kerkerhaft alles Böse, was nur ein menschliches Gehirn erfinden kann.

Mit einem Fluch auf die Falsche schloß er ein, mit einem Fluch auf sie erwachte er und den ganzen Tag brütete er über Rachepläne gegen sie.

Es gibt Insekten, die, wenn sie den Menschen schmerzlich, ja, wohl auch tödlich verletzen, den Stachel in der Wunde lassen und sterben. Auch Herr von Göring wollte die Gräfin vernichten, und sollte es auch sein eigener Untergang werden. Sein bis ins ungeheuerlichste gesteigertes Rachegefühl wurde schließlich größer als die Lust an eigenen Leben. Hatte er dies befriedigt, so mochte mit ihm geschehen, was da wollte.

Er hatte früher nie gebetet, doch jetzt wandte er sich oft an den allmächtigen Gott, den er bisher verleugnet hatte, immer und immer wieder mit derselben heißen Bitte:

„Befreie mich aus diesem Kerker! Laß mich Rache nehmen an dieser Glenden!“

Doch die Kerkerthüren öffneten sich ihm nicht und die Kerker, welche er verfluchte, lebte herrlich und in Freuden weiter.

Nachdem Franz sich von seiner langanhaltenden Ohnmacht, die ihn befallen hatte, erholt gehabt, als er sich hinein befand, daß man ihn für einen Irren gehalten, befand er sich tagelang in stummer Apathie, der dann plötzlich ein heftiger Wutanbruch folgte. Er verlangte gebieterisch den Direktor zu sprechen, überschüttete den Arzt und die Wärter mit Schmähungen und drohte, auf irgend welchem Wege der Polizei von seiner ungerechtfertigten Einsperrung Mitteilung machen zu wollen.

Als er im Wandelgang den Direktor zum erstenmal sah, stürzte er, ganz sinnlos vor Wut, auf ihn zu, faßte ihn mit seinen kräftigen Händen an den Schultern und rief ihm zu, daß er, im Bunde mit der Gräfin und in deren Geld stehend, ein hinterlistiger Betrüger sei, der für hohen Sündenlohn gesunde Menschen in sein Irrenhaus sperre.

Schon hatte er den Direktor an der Gurgel gefaßt, um ihn zu erdrosseln, doch im selben Augenblick sprangen ein paar Wärter herbei, die den Rasenden von sei-

nem Opfer befreiten. Er tobte, schlug wild um sich und biß die Wärter in die Hände.

Da lernte er zum erstenmal die gefürchtete Zwangsjacke kennen.

Von da ab vermied er derartige Ausbrüche und zwang sich, Wut und Born zu verbergen, denn was hatte ihm dieser Ausbruch einer nicht mehr zu bemeisternden Empörung genützt? Die entsetzliche Zwangsjacke hatte man ihm angelegt und ihn dann ein paar Tage lang in eine kleine, halbdunkle, ringsum gepolsterte Isolierzelle eingesperrt. Aus dieser entlassen, widmete man ihm, wie er recht wohl bemerkte, noch einige Zeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit.

Wie töricht war es von ihm gewesen, daß er mit Gewalt sein Recht zu erreichen suchen wollte! Sie waren die Stärkeren! Wie hatte er diesen ungleichen Kampf also nur aufnehmen können? Nein, nur mit List und Verstellung konnte er zum Ziele gelangen. Beging er nicht die geringsten Extravaganzen, vermochte er es, auf die Dauer seinen rasenden Born zu bemeistern, betrug er sich fortgesetzt ruhig und höflich, so durfte man ihn nicht länger einsperren, sondern mußte ihn als geheilt entlassen, vorausgesetzt, daß der Direktor ein ehrlicher Mensch war. Sollte das aber nicht der Fall sein, so würde nur die Flucht ihn aus diesen Mauern befreien können. Doch sein Mut sank, wenn er an die eng verriegelten Fenster dachte, an die verschlossenen Türen und Tore, an die beiden großen Wächterhunde im Hofe, oder wenn er die hohe, mit Glassternen übersäte Mauer sah, die den großen Garten, in welchem man sich bei klarem Winterwetter ergehen durfte, umschloß. Dazu kam nun noch die große Aufmerksamkeit der Wärter. Eine Flucht schien schier unmöglich und doch, — er mußte dieses Ziel erreichen! Für die armen Irren, die nicht logisch denken konnten, war das bei den angewandten Maßregeln wohl unausführbar, aber er, mit seinem gesunden, scharfen Verstand, mußte eine Möglichkeit finden, sich zu befreien. Er sagte sich selbst, daß er unter diesen fortgesetzten Aufregungen und inneren Kämpfen schließlich wirklich dem Wahnsinn verfallen würde. Er mußte fort von hier, fort aus diesem entsetzlichen Kerker, so bald als nur möglich!

Unablässig grübelte er über seinen Fluchtplan nach. Bald kam er aber zu der Einsicht, daß er so ganz allein die Flucht nicht ausführen könne, sondern einen Gefährten haben müsse. Aber wem sollte er sich unter diesen Menschen anvertrauen? Es war ja leicht möglich, daß noch mancher Gefunde, gleich wie er selbst, in dieser schrecklichen Gefangenschaft schmachtete und heiß seine Befreiung ersehnte. Wie diesen aber aus den übrigen herauszufinden? Mit wenigen Ausnahmen machten fast alle einen ziemlich vernünftigen Eindruck.

In dem breiten Wandelgang im großen Verjam-

lungsaal und bei den Spaziergängen im Garten beobachtete Franz von Göring seine Schicksalsgefährten aufs genaueste. Endlich glaubte er einige gefunden zu haben, denen er sich anvertrauen konnte. Da war vor allem ein würdiger Herr mit langwallendem Haar, den man „Professor“ anredete und der in seinen Gesprächen einen klaren, scharfen Geistesbesitz hatte.

So oft als möglich suchte Franz seine Nähe und war bald davon überzeugt, hier ebenfalls ein Opfer grausamer Willkür vor sich zu sehen.

Eines Tages, als er neben ihm auf einen wenig betretenen Gartenwege einherschritt, wagte er es endlich, sich ihm zu entdecken und ihn in seinen ziemlich verwegenen Fluchtplan einzuweihen.

Zu seiner namenlosen Überraschung lehnte dieser aber seine Teilnahme mit der Begründung ab, daß er gar nicht daran denke, von hier wegzugehen, und wenn alle Türen und Tore offen ständen.

„Sind Sie schon lange hier?“ fragte Franz ganz betroffen.

„Ja, — warten Sie mal, im März werden es genau hundertundzwei Jahre. Ich habe mich aus dem Grunde in diese Festung zurückgezogen, um vor den Damen sicher zu sein, welche alle von mir, dem weltberühmten Dichter Voden verlangten. In meinen Haaren aber, — hier schüttelte er so energisch den Kopf, daß die langen, graumelierten Haarsträhne ihn wie wilde Mäwen umflatterten. — „liegt meine Kraft zum Dichten. Haben Sie meine Lyrik noch nicht gelesen? Es sind dreitausend Bände, außerdem —“

Herrn von Göring wurde unheimlich; er wandte sich rasch ab, doch der Professor hielt ihn mit solcher Kraft fest, wie er sie demselben nicht zugetraut hätte.

„Sie gefallen mir,“ sagte er, „und ich werde Ihnen einen Beweis meiner größten Gunst geben. Sie sollen der erste sein, der mein neuestes Gedicht hört. Es sind dreißig Verse!“

Bei diesen Worten zog er ein Papier aus seiner Tasche und begann mit falschem Pathos Folgendes zu lesen:

„Ein Nachbild. Eine Ballade.

In der Abengruft springt krachend auf die Tür,  
In dem Geisterlande hört man's klirren,  
Leichenhände durch die Gänge iren,  
Bähneknirschend lacht des Schicksals wilde Gier.  
Uhu, oho, haha!

Millionen Nachschwüre lodern  
Durch die blutgetränkte, angsterzerzerte Luft;  
Cameniden in den Gräbern modern,  
Unkenrufe schallen aus der Geisterluft.  
Uhu, oho, haha!

In des Mondlichts — — —

gen. (Die gesperrten Worte sind von der Herrenhauskommission neu hinzugefügt.) Auch in den §§ 5, 6 und 7 wurden einige Änderungen vorgenommen.

— Die Ernennung des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein, v. Wilmsdorf, zum Nachfolger des aus dem Amte scheidenden Oberpräsidenten der Provinz Sachsen v. Bötticher ist nunmehr vollzogen worden. Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein wird Herr v. Dewitz, der jetzige Regierungspräsident in Frankfurt a. O. Zum Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. wurde der vortragende Rat im Zivilkabinett, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat von Valentini ernannt, der seit 1899 seine bisherige Stelle inne hatte.

— Ein neuer Konflikt droht im Kiebereisbetriebe auszubringen. Die Hamburg-Amerikaline fordert von ihren Kohlenarbeitern, daß sie einer Unterstützungskasse beitreten. Die Kohlenarbeiter haben diese Forderung aber strikte abgelehnt, weil sie eine Beschränkung ihrer Bewegungsfreiheit fürchten. Wenn die Amerikaline also nicht nachgibt, wird es zu einem neuen großen Lohnkampfe in Schiffahrtsbetrieben kommen.

— Wegen neuer Lohnsteigerungen beschloß die Hannoverische Baumwollspinnerei und Weberei Aktiengesellschaft in Hannover die Schließung des Gesamtbetriebes und die Entlassung sämtlicher rund 1000 Arbeiter.

— Eine Erhöhung des Preises für Schweinefleisch um 10 Pf. pro Pfund beschloß eine Versammlung der Fleischermeister von Frankfurt a. M. und Umgebung. Weitere Preissteigerungen wurden für die aller nächste Zeit angekündigt.

## Ausland.

### Frankreich.

— In der Drehsprossverhandlung am Dienstag vor dem Pariser Kassationshof besprach Richterstaatter Moras ausführlich die von Piquart angestellte Untersuchung, die dazu führte, den Verdacht auf Esterhazy zu lenken, und verbreitete sich sodann über die Charaktereigenschaften des letzteren.

### England.

— Bei den Flottenmanövern stieß das Schlachtschiff „Ramilies“ mit dem Schlachtschiff „Resolution“ zusammen. „Ramilies“ wurde Montag nach Sheerness von drei Schleppern eingeschleppt und soll nach Chatham gehen.

### Norwegen.

— Die norwegischen Krönungsfeierlichkeiten haben Dienstag mit der Ankunft des Königs paares in Drontheim, in dessen altem, ehrwürdigen Dome die Krönung vollzogen wird, begonnen. Donnerstag kommen die ausländischen fürstlichen Gäste. Freitag findet um 11 Uhr im Dom die Krönung statt. Abends Galafest im Stiftshof (Stiftsgaarden). Sonnabend: Defilierzug im Stiftshof. Festkonzert des Nationaltheater-Orchesters im großen LogenSaal. Um sechs Uhr besucht der König das Volksfest auf dem Fjeld. Sonntag, 24 Juni: Guldigungszug der Kinder nach dem Stiftshof. Abends 8 Uhr das Fest der Kommune mit Ball. Montag, 25. Juni: Empfang der Deputationen im Stiftshof. Abends musikalische Unterhaltung im Stiftshof.

Franz riß sich, aufs höchste bestürzt, gewaltsam los und eilte davon.

Der Professor war von seiner Dichtung so entzückt, daß er dies gar nicht bemerkte; als er endlich bis zum letzten Vers gelangt war, blickte er sich wie ein Sieger mit strahlendem Lächeln um und machte nun ein enttäuschtes Gesicht, als er sich allein sah. Sorglich faltete er das wertvolle Manuskript zusammen und steckte es in die Tasche.

„Wie konnte ich denken,“ sagte er mit einem milden, verzeihenden Lächeln, „daß solche erbärmliche Bananen meinem Geistesfluge folgen könnten!“

Franz war noch ganz konsterniert von diesem Mißerfolg und dem verworrenen Zeug, welches er gehört hatte. Wie in aller Welt sollte es ihm nur möglich werden, die Geistesfluren von den Irnsinnigen zu unterscheiden? Denn daß es hier noch mehr geistig Gesunde außer ihm selber gab, davon war er überzeugt. Er glaubte fest, daß die Gräfin mit dem Direktor im Einverständnis war. Würde derselbe als ehrlicher Mann, läge die Sache anders, seinen Fall nicht sonst genau untersucht haben, den er ihm in zahllosen Briefen — mündlich war ihm dies ja nicht vergönnt worden — geschildert hatte? Warum sprach derselbe nicht mit ihm darüber und gab ihm auf seine wiederholten stürmischen Fragen entweder gar keine oder nur ausweichende Antworten? Warum dieses stereotype Lächeln, mit dem er seine Klagen anhörte, und seine jedesmalige Geste, wie er von ihm fortzukommen? Es lag ja auf der Hand, dem dunklen Ehrenmann war es peinlich, in der Nähe seines Opfers weilen zu sollen.

Wäre es ihm doch nur möglich gewesen, nur wenige Zeilen an die Öffentlichkeit, einen Hilferuf nach Gerechtigkeit und Freiheit nach außen gelangen zu lassen! Dann wäre es ja Pflicht der Polizei gewesen, ihn zu befreien, und den laub r u D i r t r zur Veranwortung zu ziehen. Er würde dann mit seinen Enthüllungen diese perfide Sidiönis ans Messer gesteckt, seine eigene Haut aber zuvor in Südamerika, Australien oder China in Sicherheit gebracht haben. Auf diese Weise hätte er seine Rache gekühlt, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen.

Er hatte versucht, nacheinander ein paar Wärter zu bestechen, denn er hatte noch einiges Geld bei sich, sowie eine Uhr an goldener Kette und trug zwei nicht ganz wertlose Ringe. Die Wärter nahmen nun zwar auch bereitwillig seine an das nächste Polizeiamt adressierten Briefe in Empfang, verweigerten aber die Annahme eines jeden Geschenks. Daraus erkannte er, daß sie ihn täuschten und die Briefe unterschlugen. Somit unterließ er alle weiteren derartigen Versuche.

Eines Tages stellte sich ein Herr zu ihm, den er noch nicht gesehen, da dieser längere Zeit bettlägerig gewesen war. Er hatte etwas Distinguiertes an sich, war schlank, hochgewachsen, hatte seine Manieren und stand in mittleren Jahren.

„Ich glaube mich nicht zu irren,“ begann dieser nach einem kurzen Gespräch, „in Ihnen einen Schicksalsgenossen zu sehen. Nicht allein Ihr Neukeres verrät es, sondern auch mein Gefühl sagt es mir, daß ich einen

### Schweden.

— Ueber das Befinden des Königs von Schweden schreiben die „Mönd. Nya Tidningen“, die Meldungen über eine schwere Erkrankung des Königs seien vollständig unbegründet. Der König wohnte am Freitag im besten Wohlbefinden der Taufe des Prinzen Gustaf Adolf bei.

### Japan.

— (300 Millionen Mark für die Kriegsgefangenen.) Aus Tokio wird gemeldet: Die Forderung der Japaner für den Unterhalt der russischen Kriegsgefangenen beläuft sich, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, auf etwa 15 Millionen Pfund Sterling (300 Millionen Mark). Eine Zeitung in Tokio berichtet, Rußland weigere sich zu zahlen, da es die Kosten für übermäßig hoch halte. Die bezüglichen Verhandlungen zwischen Japan und Rußland dürften sich schwierig gestalten.

— (Japans Defizit.) Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, dürfte das nächste Budget ein Defizit von etwa 8 Millionen Pfund Sterling (160 Millionen Mark) aufweisen.

## Westfalen und Rheinland.

Kamen, 21. Juni. (Historische Festspiele.) Die zur Zeit im Stadttheater zu Dortmund stattfindenden historischen Festspiele aus Westfalens Vergangenheit können auch den Bewohnern unserer Stadt auf das wärmste zum Besuch empfohlen werden. Der rührige Museumsdirektor Herr Baum läßt aus der frühesten Vergangenheit unserer Heimat farbenprächtige lebenswahre Bilder an unseren Augen vorüberziehen.

In die dunkelste Vorzeit senkte er seinen Zauberstab und ließ das Leben und Treiben der Kelten der Ureinwohner unserer Gauen entstehen, die Römerzeit und Alimin, den siegreichen Cherusker. Stolle Sachennaden beugten sich unter Kreuz und Krummstab und in die Finsternis des Mittelalters und des dreißigjährigen Krieges fielen helle Streiflichter. Die Tage des alten Fritz, die Tage Steins und Binde wurden lebendig und dem Allen gab einen bunten und frohlichen Anblick der letzte Teil, der das Volk Westfalens bei Fest und Tanz und bei ernster Arbeit zeigt. Die Apotheose huldigt den beiden Männern aus Hohenollerndamm, unter deren weisem und kräftigem Wirken Westfalen-Deutschland groß wurden. Der verbindende Text ist von dem bewährten Kenner niederdeutscher Geschichte und Volkskunde Karl Prümmer verfaßt und wurde von Herrn Oberlehrer Meyer mit klarer und kraftvoller Stimme und sehr eindrucksvoll vorgetragen. Hossentlich erfüllt die Veranstaltung den idealen Zweck, die Liebe zur Heimat und das Interesse an ihrer reichen Vergangenheit zu wecken und zu stärken, ebenso wie dem materiellen, die Mittel zur Errichtung eines Kupferstichkabinetts auszubringen, das wäre für die mitwirkenden Vereine: Dortmund-Lehrerverein, Konföderation-Kränzchen, Konservatoriumschor, Knabenchor und das Philharmonische Orchester, die sich mit viel Eifer in den Dienst der guten Sache gestellt haben, der schönste Lohn.

\* Kamen, 21. Juni. (Turnerisches.) Auf dem am vergangenen Sonntag vom Turnverein-Methler veranstalteten Turnfest errang der Turnverein „Kaiserkrone“ von hier den 1. Ehrenpreis für Aufmarsch mit Freiübungen, ferner der Turnwart E. Budde den 1. Preis am Barren. Wir wünschen dem Verein ein weiteres Blühen, und daß ihm sein Vorhaben, die edle Turnerei, die in den letzten Jahren leider so weit zurückgekommen ist, zu heben, leicht fallen möge. Den Siegern ein kräftiges „Gut Heil!“

geistig normalen Menschen vor mir habe, der ebenso höchst beklagenswert ist wie ich: nämlich als Gesunder unter Irren eingesperrt zu sein. Welch ein fürchterliches Los! Ich war, als man mich hier gewaltsam entließerte, so verzweifelt, daß eine schwere Krankheit mich ergriff, die mich lange an das Krankenbett fesselte. Jetzt bin ich genesen, — aber zu welchem Leben? Wenn es mir möglich wäre, irgend ein Lebenszeichen nach außen zu geben, so würde ich gerettet werden, — aber so!

Verzweifelt starre er vor sich nieder. Franz von Göring erzählte nun ebenfalls von seiner rechtswidrigen Einsperrung und von seinen vergeblichen Versuchen, der Polizei davon Mitteilung zu machen.

„Das hätten Sie sich ersparen können,“ versetzte der Fremde mit einem trübem Lächeln, „über diese Kerkerwände dringt kein Lebenszeichen nach außen. Alle Briefe, die man schreibt, mögen sie gerichtet sein, an wen sie wollen, werden von den Wärttern sofort vernichtet. Kein Wunder, sind diese doch die Kreaturen ihres verbrecherischen Herrn! Wie soll man da von ihnen Mitleid, Teilnahme erwarten? Ach, welch ein grausames Schicksal, als geistig Gesunder unter Irren leben zu müssen! Wo hin man blickt, Jammer und Elend! Sehen Sie zum Beispiel dort den Mann mit dem Glasstopf, den er sorglich in Watte gepackt hat! Jener Herr neben ihm, der sich nur hüpfend bewegt, glaubt, man habe ihm ein paar falsche Beine eingeschraubt, die bei jedem festen Auftreten abbrechen können. Dort der Jüngling mit der Löwenmähne ist irrsinnig geworden, weil durch sein Verschulden seine geliebte Braut tödlich vergiftet wurde. Er war ein sehr talentvoller Kapellmeister. Ach, man könnte blutige Tränen weinen über den Jammer, den man hier sieht!“

Herr von Göring war von Herzen froh, endlich einen Verbündeten gefunden zu haben. Man wechselte einen vielbedeutenden Händedruck und blickte sich vertrauensvoll in die Augen.

„Wie darf ich Sie nennen?“ fragte Franz.

„Hier gelten nur unsere Vornamen. Ich heiße Louis.“

„Und ich Franz. Haben Sie nicht den lebhaften Wunsch, von hier befreit zu werden, und dachten Sie nie über einen Fluchtplan nach?“

„O, gewiß, aber es scheint ja geradezu unmöglich; so gut haben unsere Kerkermeister ihre Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Wir ist aller Mut entunken!“

Franz sah sich um, ob niemand in Hörweite sei; dann flüsterte er:

„Wenn sich ein paar Gleichgesinnte wie wir, — ich meine damit Gesunde — zusammenschließen, — ich hätte wohl einen Plan, der reüssieren könnte!“

Des andern Angesicht rötete sich vor Erregung.

„Gott im Himmel, wäre es möglich? Aber wie?“

Geheimnisvoll fuhr Franz fort:

„Bitte, hören Sie! In letzter Zeit ist viel Schnee gefallen und ich habe bemerkt, daß Arbeiter, um die breiten Gartenwege freizuhalten, einen förmlichen Wall von Schnee an die hinterste Gartenmauer aufgehäuft ha-

ben, an einer zum Glück etwas versteckten Stelle sogar ziemlich hoch. Wenn wir nun — es müßten allerdings drei Personen dazu sein — bei einem Spaziergang in der Nähe der höchsten Stelle dieses Schneewalles plötzlich den uns doch jedenfalls folgenden Wärter überfallen und zwar so, daß ihm der eine sein Taschentuch in den Mund stopft und die beiden anderen ihm Füße und Hände binden! Dies müßte aber äußerst rasch geschehen; wie der Blick müßten wir drei auf ihn starren. Vor allem müßte ihm der Mund gestopft werden, damit er nicht rufen oder seine Signalfarbe brauchen kann. Diesen wichtigen Teil würde ich übernehmen. Wir legen dann den wehrlos und stumm gemachten hinter dem Gebüsch auf den Schnee, eilen den Schneewall empor, schwingen uns auf die Mauer, deren Glascherben dick mit Schnee belegt sind, so daß sie wohl schwerlich durch unsere Schuhe bringen und uns verletzen können, und springen auf der anderen Seite herab. Wegen der Höhe der Mauer ist dieser Absprung zwar etwas gewagt, aber auf jeden Fall fallen wir weich in den Schnee. Nun ist es aber unumgänglich nötig, daß während unserer Flucht auf ein gegebenes Zeichen ein vierter Verbündeter im entgegengesetzten Teile des Gartens einen heftigen Tobjuchtsanfall fingiert, wodurch die allgemeine Aufmerksamkeit dahin abgelenkt wird, so daß uns im gegebenen Augenblick niemand auf der Mauer bemerkt. Ehe man uns vernimmt und ehe der Wärter aufgefunden wird, haben wir einen großen Vorsprung. Jeder von uns eilt natürlich nach einer andern Richtung. Sollten wir das Unglück haben, eingeholt zu werden, so wäre es schon ein großer Gewinn, wenn auch nur ein einziger von uns frei würde, denn dieser würde dann natürlich alle Hebel in Bewegung setzen, seine Lebensgefährten zu befreien und den gewissenlosen, habgierigen Direktor zu entlarven.“

Mit blühenden Augen hatte Herr Louis zugehört.

„Das ist großartig, ganz ausgezeichnet!“ sagte er.

„Warum sollte dieser Plan nicht gelingen?“

„Wir bedürfen aber, wie erwähnt, noch zweier zuverlässiger Personen: eine, die den Wärter mit uns scharflich macht, die andere, welche den Tobjuchtsanfall in Szene setzt,“ wandte Franz ein.

„Nichts leichter als das, Herr Franz!“ versetzte sein Zuhörer. „Ich habe hier Freundschaft mit zwei liebenswürdigen Herren geschlossen, die, ebenso wie wir beide, als Gesunde hier eingesperrt sind und welche natürlich alles daransetzen würden, die Freiheit wiederzuerlangen. Ich werde sie Ihnen morgen vorstellen und Sie selbst sollen ihnen diesen ganz vorzüglichen Fluchtplan auseinandersetzen. Sie werden sehen, mit welchem Feuereifer man darauf eingehen wird. Für jetzt aber müssen wir uns trennen, um nicht die Aufmerksamkeit unserer Kerkermeister zu erregen. Doch noch eins, mein Freund: Sollten ich durch Ihren genialen Plan die Freiheit zurück erhalten, so können Sie sich nicht nur meiner wärmsten, lebenslänglichen Dankbarkeit versichert halten, sondern auch meiner Freunde und Anhänger werden Ihnen ewig dankbar sein, ja, eine ganze große Nation wird Ihnen zuzubekn, und Ihr Name wird von Mio mit goldenen Lettern in die

im Stadtbzw. Landbestellbezirk sowie die Erhöhung für das Porto der außerordentlichen Zeitungsbeilagen schon am 1. Juli d. J. in Kraft treten. Die Postkarte wird von 2 auf 5 Pfennig erhöht, so daß der frühere Status quo wieder hergestellt wird. Am Donnerstag wird sich der Bundesrat mit dieser Angelegenheit endgültig befassen, worauf eine entsprechende Verordnung des Reichslanzlers ergehen wird.

Schülerarbeiten von Handwerker-, Kunstgewerbe- und ähnlichen Fachschulen dürfen bisher ohne Erlaubnis des Handels- und Gewerbe-ministers außerhalb der Schule nicht ausgestellt werden. In Zukunft bedarf es der Genehmigung nicht mehr, wenn es sich um die Ausstellung von Innungs- und Handwerker-Ausstellungen innerhalb der betr. Provinz handelt. Es genügt die Entscheidung des Schulvorstandes.

[1] Oberaden, 21. Juni. (Prämiiert.) Auf dem Feste des Radfahrervereins „Schwalbe“ - Horstmar erhielt der hiesige Radfahrerverein „All Heil“ folgende Preise: Den 2. Preis im Reigenfahren, 3. Preis im Festzuge, einen Preis im Polospiel; den 2. Preis im Langsamfahren: Alfred Grinewald und den 3. Preis im Langsamfahren: Emil Siepenfort. All Heil! Der hiesige Radfahrerverein „Fortia“ errang auf demselben Feste für Stellung der meisten Mannschaften einen Ehrenpreis, sowie für Blumen schmuck einen Ehrenpreis; August Schaper im Duett-Kunstfahren den 1. Preis und den 3. Preis im Einzel-Kunstfahren. All Heil!

[2] Breiten, 21. Juni. Der Turnverein „Deutsche Turne“ errang auf dem Turnfeste in Methler am Sonntag, dem 17. Juni, folgende Preise: Wilhelm Lende den 3. Preis am Reck, Karl Vogelhang den 3. Preis im Ringen. Dem Verein zum weiteren Blühen und Gedeihen ein kräftiges „Gut Heil!“

Methler, 21. Juni. (Stiftungsfest.) Bei schönstem Wetter fand am Sonntag bei dem Wirt Herr Lunde das diesjährige Stiftungsfest des hiesigen Turnvereins statt, an demselben nahmen 12 auswärtige Vereine teil. Nach Beendigung des Festzuges hielt der Vorsitzende Herr Schellmann die Festrede an deren Schluß auf Majestät dem Kaiser ein dreifaches „Gut Heil“ ausgebracht wurde. Danach begann das Preissturnen und die Preisverteilung die um 8 Uhr abends stattfand hatte folgendes Resultat: Ehrenpreis für Stellung der meisten Mannschaften Eichengrün-Kamen, 2. Ehrenpreis Kaiserblume-Wetzel, Ehrenpreis für beste Haltung Kaisertrone-Wasserfont, 2. Ehrenpreis Heeren-Werbe, Ehrenpreis im Aufmarsch Kaisertrone-Kamen, 2. Ehrenpreis Heeren-Werbe, Ehrenpreis im

So verbrachte der Unselige in schrecklichster Pein Wochen, Monate. Sein Körper verfiel sichtlich, die Augen blieten trübe und starr, sein Haar begann frühzeitig zu bleichen und die Stimme hatte allen Klang verloren. Von der Außenwelt hatte er nie wieder etwas gehört. Seine Liebe zu Jutta war durch die fortgesetzten fesselichen Erschütterungen und durch den gewaltigen Racheburs, neben dem nichts mehr in seiner Brust Raum hatte, erloschen; ja, ein geradezu feinfühliges Gefühl auch gegen sie beschlich ihn, wenn er daran dachte, ihn hierher zu loden. Er verlangte auf dieser Welt nichts weiter als Rache und damit er dieselbe ausüben konnte, natür-

— **Familiendrama.** In Hamburg spaltete eine 20jährige Schneidertochter ihrem angetrunkenen Vater, der in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau bringen wollte, mit einem Beilhieb den Schädel.

— **Familiendrama.** In Hamburg spaltete eine 19-jährige Schneidertochter ihrem angetrunkenen Vater, der die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Frau zu erlangen wollte, mit einem Beilhieb den Schädel.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Rastatt.

auf Stunden dieses Jammerleben vergessen machen. Auch eine Broschüre werde ich schreiben über meine ungerechte Verurteilung hier und gegen meine Feinde. Sobald ich

— **Selbstmordversuch im Eisenbahncoupee.** Auf der Fahrt nach Berlin versuchte sich der 21jährige Studierende der Mathematik Gottlieb H. zu erschlagen. Der junge Mann zog kurz vor der Einfahrt in die Station Lindenwalde einen Revolver hervor und jagte sich vor den Augen der entsetzten Passagiere eine Kugel in den Kopf. Als der Lebensmüde die Waffe noch einmal abdrücken wollte, wurde er von einem Mitreisenden daran gehindert. Schwer verletzt fand H. im neuen Lindenwalder Krankenhaus Aufnahme.

